

Dokumentation der
Fachkonferenz der regionalen
Bibelgesellschaften
zum „bibliorama – das
bibelmuseum stuttgart“,
7. bis 9. November 2016
in Schwäbisch Gmünd



Partner der Deutschen Bibelgesellschaft

Grußwort der Evangelischen Landeskirche in Württemberg 3

Kirchenrat Dr. Frank Zeeb, Evangelischer Oberkirchenrat Stuttgart

Das „bibliorama – das bibelmuseum stuttgart“. Eine Inszenierung der christlichen Botschaft für die Gegenwart 6

Dr. Susanne Claußen, Kuratorin der Dauerausstellung, Büro für Religionen und Kulturen, Wiesbaden

Der Beitrag des bibliorama für die religiöse Bildung in einer multireligiösen Gesellschaft 14

Stefan Hermann, Direktor des Pädagogisch-Theologischen Zentrums, Stuttgart

Grußwort der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Kirchenrat Dr. Frank Zeeb, Evangelischer Oberkirchenrat Stuttgart

Liebe Mitglieder der Fachkonferenz, liebe Gäste, kurz: liebe Schwestern und Brüder!

Als zuständiger Referatsleiter im Oberkirchenrat – bei den meisten von ihnen wohl: Landeskirchenamt – möchte ich Sie sehr herzlich hier bei uns in Württemberg begrüßen und Ihnen allen die herzlichsten Grüße unserer Landeskirche und insbesondere des Herrn Landesbischof, Dr. Frank-Otfried July überbringen.

Sie sind für zweieinhalb Tage hierhin gekommen – zu einem angefüllten Programm, vielleicht auch um diese Gegend kennenzulernen, wie denn diese Region wohl ist, von der man so viel hört.

Wer eine Reise tut, hat vor der Abreise oft Bilder im Kopf und bringt seine Vorstellungen mit. Manche dieser Bilder und Vorstellungen sind wohlbegründet, bei anderen weiß man vielleicht gar nicht, woher man sie hat.

Wer nach Württemberg fährt und noch nie bei uns gewesen ist, hat vielleicht auch manche Vorurteile über die Schwaben, ihre Sprache und ihre Leibspeisen im Gepäck. Er oder sie denkt wohl spontan an das Ulmer Münster (in dem wir letzten Sonntag die neue Lutherrevision feierlich den Gemeinden übergeben haben), an den Stuttgarter Schlossplatz (vielleicht einer der schönsten Plätze in Süddeutschland), an das Porschemuseum, an Daimler-Benz, die Staatsgalerie und vielleicht auch an die neue Große Landesausstellung „Die Schwaben. Zwischen Mythos und Marke“ (schon der Titel Ausdruck der typisch schwäbischen Dialektik von Selbstbewusstsein und Zurückhaltung – kein Wunder, dass Hegel ausgerechnet hier geboren ist). Und vor einer Bahnreise nach Stuttgart sinnt man vielleicht auch darüber nach, welche Konsequenzen wohl das allseits bekannte Bahnprojekt für den eigenen Reiseverlauf haben mag. In einer Zeit, in der der Spiegel Martin Luther als ersten Wutbürger bezeichnet, und damit – welche Ironie – letzten Endes eine Verbindung von Stuttgart 21 und der Reformation behauptet, lohnt es sich vermutlich, auch über die kirchlichen und gottesdienstlichen Besonderheiten der württembergischen Landeskirche nachzusinnen.

Wir befinden uns heute auf dem Schönblick und da ist es angemessen, den Pietismus als eines der Alleinstellungsmerkmale unserer Landeskirche herauszustellen. Wenn ich mich in einer anderen Landeskirche – meinerwegen in Hannover oder im Rheinland – als Mitglied der Evangelischen Landeskirche in Württemberg oute, stoße ich oft alsbald auf das Vorurteil, alle evangelischen Württemberger seien Pietisten. Das ist oft verbunden mit den schnell geäußerten Klischees besonderer Bibelfrömmigkeit, einem Hang zur Inspirationslehre und manchmal auch dem Neid, die evangelische Landeskirche sei deshalb der größte Nettozahler in der EKD, weil sie eben vom Pietismus geprägt sei. An alledem ist ein Korn Wahrheit, aber wie bei den meisten solcher Urteile gilt es genau hinzuschauen.

Zunächst ist zuzugeben, dass der Pietismus in Württemberg eine eigene Entwicklung genommen hat und – aus historischen Gründen – mehr als in den meisten anderen Regionen Heimatrecht in der Landeskirche genießt. Andererseits können nicht alle Klischees zutreffen, denn sonst würden sie auch für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Sachsen gelten mit dem Erzgebirge als einer stark pietistisch geprägten Region, für die Westfälische Landeskirche mit dem Siegerländer Pietismus, die Evangelische Kirche im Rheinland, in der am Niederrhein der reformierte Pietismus lebendig ist, oder auch für die Gegend um Dillenburg in Hessen.

Die Geschichte dieses Hauses zeichnet die Verbindung von Landeskirche und landeskirchlichem Pietismus nach. Der Pietismus ist in Württemberg seit je eine starke und selbständige Größe, aber er ist – mindestens in der ganz großen Breite – immer landeskirchlicher Pietismus. Dazu gehört, dass es in Württemberg als einer von ganz wenigen Landeskirchen möglich ist, dass pietistische Gemeinschaften Gemeindestatus erhalten können – in einem engen Abstimmungsprozess von Landeskirche, Kirchenbezirk und Ortsgemeinde und den jeweiligen Größen auf Seite der pietistischen Verbände. Eine solche Gemeinschaftsgemeinde ist die Gemeinde hier auf dem Schönblick, und man darf sagen, sie wirkt zum Segen unserer Landeskirche.

Dann gehört zu unserer Landeskirche seit alters – vielleicht oder ganz bestimmt auch – als eine Errungenschaft des Pietismus eine Bibelfrömmigkeit, die sich von der in anderen Landstrichen Deutschlands unterscheidet. Stuttgart heißt zu Recht die Stadt der Bibel, nicht nur weil die Deutsche Bibelgesellschaft hier ansässig ist. Beide Urtextausgaben – wie sie für die Wissenschaft verwendet werden – sind württembergische Produkte. Mythos und Marke. Die Biblia Hebraica Stuttgartensia hat ihren schlagenden Namen von der Landeshauptstadt und der Nestle-Aland war über 50 Jahre lang ein württembergisches Produkt, denn Eberhard Nestle war württembergischer Pfarrer und Ephorus am Seminar in der Klosterschule in Maulbronn, auch so eine württembergische Besonderheit. Er hat übrigens auch eine syrische Grammatik verfasst. Mit der Herausgabe von Urtexten sind wir ohnedies ganz nahe in der Tradition des württembergischen Pietismus, denn die neutestamentliche Textkritik verdankt ihre Wissenschaftlichkeit nicht zuletzt dem württembergischen Prälaten Johann Albrecht Bengel, der die wichtigsten Grundregeln in Denkendorf bei Esslingen entwickelte, ebenfalls in einer Klosterschule, versteht sich. Und die weltweit größte Bibelsammlung findet sich in Stuttgart. Dazu passt, dass – in den letzten Jahren lässt das allerdings nach – im Volk mindestens auf den Dörfern eine immense Bibelkenntnis herrscht. So kann es passieren, dass wenn der Vater stolz seinen neuen Mercedes auf der Gasse vorführt, damit es die Nachbarn auch gut sehen – das kann aber kein Alteingesessener sein, denn der würde seinen Reichtum nicht zur Schau stellen – einer von den Zaungästen selbstbewusst sagt: „Ja, ja, dô hoißt's au: Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut – Matthäus 2 Vers 10.“ Ist schon der Text der neuen Revision. Und wieso der biedere Schwabe den Amminadab aus 4. Mose 1,7 für den unangenehmsten Kerl im Alten Testament hält, soll Ihnen heute Abend beim Bier oder beim Trollinger jemand erklären, der des Schwäbischen mächtig ist und das Wortspiel verstanden hat.

Jedenfalls: Württemberg, das Schwabenland, ist ein Land der Bibel und die Landeskirche hat seit 1534 das Motto: *Verbum Dei manet in aeternum* – Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit. Das neueste Produkt unserer besonderen Bibelbeziehung besuchen Sie ja morgen eingehend, da brauche ich noch nichts dazu zu erzählen – sehen und staunen Sie selbst.

Ich jedenfalls freue mich, dass Sie als Konferenz der regionalen Bibelgesellschaften hier bei uns zu Gast sind und wünsche Ihnen für die Konferenz viele gute Begegnungen und Erkenntnisse hier in der Region und eine gesegnete Tagung.

Das „bibliorama – das bibelmuseum stuttgart“. Eine Inszenierung der christlichen Botschaft für die Gegenwart

Dr. Susanne Claußen, Kuratorin der Dauerausstellung

Das „bibliorama – das bibelmuseum stuttgart“ öffnete am 13. Mai 2015 im Gebäude des Christlichen Vereins Junger Menschen (CVJM) in Stuttgart seine Pforten für die Öffentlichkeit. Es ist eine Kooperation der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und der Württembergischen Bibelgesellschaft und erzählt in seiner ca. 360 qm großen Dauerausstellung (davon ca. 300 qm im Gebäude, ca. 60 qm Gartenanlagen) die Geschichte der Bibel sowie Geschichten aus der Bibel. Damit soll, so der Wunsch der Initiatorinnen und Initiatoren, ein doppelter Auftrag erfüllt werden: Bildung und Verkündigung. Informationen über die Bibel, ihre Entstehung und Überlieferung sollen für ein breites, diverses Publikum auf zeitgemäße Weise zugänglich gemacht werden. Mit den Geschichten aus der Bibel soll dieses diverse Publikum zudem die Chance bekommen, seinen eigenen Glauben, seine eigenen Werte und Ziele zu reflektieren und weiterzuentwickeln. In diesem Aufsatz will ich die Dauerausstellung des bibliorama in seinen Bezügen auf einige Herausforderungen der Gegenwart vorstellen.



Bild 1: Blick in den Ausstellungsraum. Die Stelen dienen als Sammelort für Gruppen und zeigen schon, wohin die Reise geht: in die Vergangenheit, aber auch in die Gegenwart und zu den Besucherinnen und Besuchern selbst. Foto: David Schäfer, Rechte bei der Autorin.

1 Geschichten und Geschichte der Bibel inszeniert

Die doppelte Aufgabe, Bildung und Verkündigung, wird in einer Dauerausstellung angestrebt, die anhand biblischer Personen gegliedert ist. Statt traditioneller Reihen (beispielsweise „Abraham, Isaak und Jakob“) werden diejenigen biblischen Personen präsentiert, die heute die beliebtesten Namenspaten für Neugeborene sind, ergänzt durch Mose und Martin Luther, weil sie von so großer Bedeutung sind. Das bibliorama zeigt daher Inszenierungen zu – in biblischer Reihenfolge – Eva, Sara, Mose, David, Elia und Jona, Sophia, Maria, Johannes dem Täufer, Lene, Lukas, Peter und Paul, Johannes – dem Seher von Patmos, und Martin. Eva und der Johannes der Apokalypse haben jeweils einen eigenen Garten, die anderen sind im Museumsinneren untergebracht. Elia und Jona, Peter und Paul, sowie Lukas, Lene, Maria und Johannes der Täufer sind zu insgesamt drei Ausstellungsmodulen zusammengefasst. Alle anderen Personen bilden jeweils allein ein Modul. Das bibliorama verfügt zudem über einen Raum für Wechselausstellungen und einen Raum für Aktivitäten aller Art.

1.1 Ausgewählte Momente

Zu allen aufgezählten Personen fanden intensive Auswahlprozesse statt. Anstatt eine möglichst umfassende oder bunte Sammlung verschiedener Geschichten und Artefakte zu jeder Figur zu zeigen, wurde aus dem, was in der Bibel über sie erzählt wird, ein Moment herausgeschält, der besonders typisch oder besonders entscheidend ist, und der als Modell für die Lebensthemen der Besucherinnen und Besucher taugt. Dieser Moment bestimmt das gesamte Modul. Sara etwa begegnet den Besucherinnen und Besuchern des bibliorama an einem Morgen, an dem sie mit Abraham nach einem Zwischenstopp wieder weiterziehen soll, aber gerade herausgefunden hat, dass sie schwanger ist. Aufbruch und Neubeginn sind die Themen, die auch im Leben der Besucherinnen und Besucher eine Rolle spielen können. Johannes der Täufer wendet sich in einer flammenden Rede an die Besucherinnen und Besucher. Er fragt sie direkt, was ihnen im Leben wirklich wichtig ist, als ob er gerade am Jordan stünde. Allerdings verwendet er dabei zeitgenössisches Vokabular, um die Besucherinnen und Besucher in ihrer Lebenswelt anzusprechen. Kern dieser Begegnung mit den biblischen Personen sind darum Texte, in denen sie von sich selbst erzählen, „Ich, Sara ...“, „Ich, Johannes“:

„Du machst Dir Sorgen? Das solltest Du auch. Aber worum machst Du Dir Sorgen? Um Dein Haus, Dein Auto, Deinen Job? Um Dein Übergewicht, Dein nicht existentes Liebesleben, Deinen Haarausfall und die unbezahlten Kredite bei der Bank? Nichts von alledem zählt in Anbetracht dessen, was uns erwartet. Du fürchtest, dass das Leben morgen schon vorbei sein kann? Stimmt, morgen kann es vorbei sein! Und noch mehr: Bald wird alles Alte vergehen. Etwas Neues wird entstehen. Gott wird kommen! Darum: Geh ihm entgegen! Nimm wahr, dass er kommt! Lass Dich im Jordan untertauchen! Spürst Du, wie das Wasser Dein altes Leben abwäscht und mitnimmt? Konzentriere Dich auf das, was wirklich wichtig ist. Mache Dich bereit für die Zukunft.“

Diese existenziellen Themen werden wissenschaftlich gerahmt, lenken die einzelnen Stationen in den Modulen und natürlich überhaupt die gesamte Gestaltung, auf die weiter unten noch einzugehen ist. Viele Personen / Themen legen bestimmte Fragestellungen nahe. Johannes der Täufer ist derjenige, der die Besucherinnen und Besucher fragt, was ihnen wichtig ist – weshalb die Besucherinnen und Besucher in seinem Modul an einer Hands-on-Station zeigen sollen, wer ihnen im Leben am wichtigsten ist. Und was war den Menschen zu Jesu Lebzeiten wichtig? Eine religionssoziologische Infografik zeigt, welche Ziele die verschiedenen religiösen Strömungen zur Zeit Jesu hatten: die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in Eschatologie, Ethik und Gottesbild zwischen Jesus, Johannes, den Sadduzäern und Pharisäern sind darin bildlich umgesetzt. Bei Sara wird das Thema „Aufbruch“ in Geschichte und Gegenwart weiterverfolgt: von Informationen zu religiös motivierten Aufbrüchen aus, nach und innerhalb von Württemberg über eine Hörstation mit Liedern, die vertrauensvollen Aufbruch zum Thema haben, bis hin zu einer Infografik zum „Global Care Chain“, den Migrationsströmen von Frauen im Pflegebereich heute.

1.2 Sinnlich, spielerisch und informativ



Bild 2: Blick in „Saras Zelt“ mit Ruhebänken, Sandpendel und Hörstation. Erläuternde Texte finden sich an den Modulwänden und auf Tafeln im Hintergrund. Foto: David Schäfer, Rechte bei der Autorin.

Die Situation, aus der heraus die Ich-Texte fingiert sind, entspricht dem Thema des Moduls, sie bestimmt die räumlichen Umbauten und die weiteren Inhalte. Saras abstrahiertes Zelt (Bild 2) ist ein wunderschöner Raum, in dem man sich hinsetzen und zur Ruhe kommen kann, ein Sandpendel in Bewegung setzt und vielleicht ein Gespräch anknüpft. Es war den Auftraggebern und allen an der Realisierung Beteiligten äußerst wichtig, dass das

bibliorama ein Museum für alle Sinne werden sollte, dass es sehr anschaulich und erfahrungsorientiert umgesetzt werden sollte – und nach dem einhelligen Urteil der Besucherinnen und Besucher auch ist. Bildungs- und Verkündigungsauftrag werden auch deswegen gleichzeitig wahrgenommen, weil es zu jedem Thema informative und emotionale Elemente gibt.

Im bibliorama gibt es sehr vieles, was man Anfassen und Ausprobieren soll. Vieles davon transportiert jede Menge Inhalte: zum Beispiel die Musikinstrumente, die responsiven Multimedia-Installationen zum Kirchenjahr und zu Jesusworten und die Mittelmeersegler. Anderes dient dazu, ein Museum herzustellen, in dem sehr viele verschiedene Reize (verschiedene Oberflächen, Temperaturen, Gewichte, Klänge, Gerüche) die Menschen anregen und eine Barrierefreiheit erreichen, die über die vorhandenen Rollstuhlrampen und einen Braille-Katalog noch hinausgehen. Außerdem dient es dem Lernerfolg, wenn man Sachen begreifen kann und alle Sinne angeregt werden.



Bild 3: Details im Ausstellungsmodul Mose: Infografiken erläutern Zusammenhänge zu den Themen „Pessach. Die Befreiung aus der Knechtschaft“ und „Soll ich, soll ich nicht, darf ich? Die Zehn Gebote sind kein Strafgesetzbuch“. Die „Unrechtswaage“ setzt das Thema spielerisch um. Foto: David Schäfer, Rechte bei der Autorin.

Beispielhaft ist dies auf Bild 3 zu sehen, das einen Teil des Mose-Moduls zeigt. Der Mose des bibliorama ist an dem Punkt, an dem er sein Volk allein weiterziehen lassen und darauf vertrauen muss, dass sie Gottes Gebote befolgen. Die Gebote werden als Anleitung für ein Leben in Freiheit vorgestellt. Eine Infografik erläutert die Inhalte und die Niederschrift der

Exodus-Erzählung sowie deren Vergegenwärtigung im Pessach-Fest.¹ Eine weitere Infografik erklärt die Zehn Gebote. Diese rational fassbaren Elemente werden durch eine Hands-on-Station auf dem Tisch davor ergänzt: Hier steht eine Balkenwaage, deren „Gewichte“ so austariert sind, dass sie nicht ins Gleichgewicht zu bringen ist. Die Besucherinnen und Besucher sind aufgefordert, die Gewichte, die mit unrechten Handlungen bedrückt sind, gegeneinander aufzuwiegen, was aber nicht klappt. So können sie das Anliegen des Alten Testaments, über die Vergeltung („Auge um Auge“) die Vergebung zu stellen, einprägsam nachvollziehen.

1.3 Anspruchsvoll gestaltet

Das Design des bibliorama ist, auch das ein Anliegen aller Beteiligten, sehr hochwertig und anspruchsvoll. Es ist dem Ausstellungsgestalter Jochen Hunger und seinem Team sowie dem Architekten Axel Dorner zu verdanken. Inzwischen wurde es auch ausgezeichnet, mit dem iconic award 2016, in der Kategorie Architektur. Jedes Modul hat seine eigene Bildersprache, die Typographin Sandra Di Maria hat für jede Person eine eigene Schrifttype gefunden, Materialien, Farben und Formen wurden sehr sorgfältig ausgewählt. Die Hands-on-Stationen wurden größtenteils eigens für das bibliorama entwickelt und hergestellt. Einzelne Objekte sind in Szene gesetzt und gesondert ausgeleuchtet, aber alle Teile ordnen sich immer einem künstlerischen Gesamteindruck unter. Jede biblische Person – und Martin! – erhielt so ein unverwechselbares Modul. Es entstanden Räume, die bei aller Fülle doch Konzentration erlauben und die Bilderfluten draußen lassen.

2. Das bibliorama als Antwort auf aktuelle Herausforderungen

Mit dem bibliorama hat die Evangelische Landeskirche Württemberg ein mutiges, ungewöhnliches Projekt realisiert. Ich halte es für sehr wichtig, solche neuen Wege zu beschreiten, und will das im Folgenden mit ein paar persönlichen Überlegungen erläutern. Sie resümieren einige Aspekte des bibliorama in Bezug auf gegenwärtige Entwicklungen.

2.1 Veränderte Sinnesangebote

„Das Wort allein sie sollen lassen stahn“ – dieses berühmte Lutherzitat, das auch im bibliorama zu finden ist, können wir an dieser Stelle einmal augenzwinkernd

¹ Historizität und Fiktionalität der jeweiligen Personen und Erzählungen deutlich zu machen, war eine der großen Herausforderungen bei der Umsetzung. In den Modulen werden auch Figuren, die nicht als historische Personen greifbar sind, durch Ich-Texte zu Menschen gemacht. Die Ich-Texte sind jedoch klar erkennbar fiktional. So wird hoffentlich deutlich, dass die Wahrheit mancher Figuren nicht auf einer historisch-faktischen Ebene liegt. Die erklärenden Sachtexte trennen die verschiedenen Ebenen. Auch die verschiedenen Ebenen der Text- und Redaktionsgeschichte werden in den Infografiken und Grafiktafeln erläutert. Die wissenschaftlichen Streitigkeiten um Früh- oder Spätdatierungen sind freilich nicht in aller Tiefe im bibliorama präsent. Statt ihrer wird ein wissenschaftlicher common sense angestrebt – auch auf die Gefahr hin, dass einzelne Fachwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler einer bestimmten Darstellung widersprechen.

missverstehen und sagen: Worte allein genügen nicht! Oder nicht mehr. Dass wir täglich einer Bilderflut, ja, einer Reizüberflutung ausgesetzt sind, ist schon ein fester Topos in den Feuilletons. Ich möchte ihn hier durch eine religionsästhetische Überlegung ergänzen: Religionen, Riten leben auch davon, dass andere Sinneseindrücke als im Alltag zur Geltung kommen. Besondere Düfte, Dunkelheit und strahlende Lichter, Stille oder besondere Klänge kontrastieren mit dem Geruch des Alltags, mit dem Licht der Schreibtischlampe oder dem Straßenlärm im Hintergrund. Allerdings werden heute die starken Sinneseindrücke nicht mehr bevorzugt in Kirchen, Gottesdiensten (Moscheen etc.) geboten. Als Beispiel denke man an Weihnachten und versetze sich ein paar Jahrzehnte in die Vergangenheit. Für viele Kinder dürfte früher der Weihnachtsbaum in der Kirche einer der größten gewesen sein, den sie sahen. Der Weihnachtsgottesdienst bekam dadurch quasi automatisch eine gewisse Wertigkeit – jenseits und vor jeder religiösen Inhaltsvermittlung. Und wo ist heute die hellste, prächtigste, aufwändigste Weihnachtsbeleuchtung zu sehen? In der Regel nicht in der Heimatgemeinde. Das ist nicht wertend gemeint, und ganz gewiss kein Aufruf, den Weihnachtsschmuck in der Kirche aufzurüsten! Den Wettlauf um die aufwändigste Deko sollte man aus verschiedenen Gründen gar nicht mitmachen. Aber der Wert des Weihnachtsgottesdienstes teilt sich auch wegen dieser Veränderungen im Reizangebot nicht mehr vorbewusst-automatisch mit, sondern muss anders vermittelt werden. Das bibliorama ist auch ein Versuch, diesen Veränderungen zu begegnen: Es bietet ungewöhnliche, inhaltlich begründete Sinneseindrücke und Erfahrungen an, die den Besucherinnen und Besuchern Geschichte und Geschichten der Bibel nahebringen.

2.2 Erfahrungsorientierung

Das Stichwort Erfahrung leitet zu einer weiteren Entwicklung über, auf die das bibliorama antwortet. Die meisten Menschen erwarten von religiösen Sinnangeboten heute, dass sie individuell erfahrbar sind. Der Bremer Religionssoziologe Hubert Knoblauch beschreibt diese Entwicklung als eine von mehreren Herausforderungen, vor die sich die etablierten Religionsgemeinschaften gestellt sehen.² Der Wunsch und Anspruch der Menschen, in ihrer Religionsausübung selbst tätig zu werden, selbst etwas zu spüren und zu erleben, steigen seit einigen Jahrzehnten. Klassische Formen gelebter Religion genügen da oft nicht mehr. Daher sind zahlreiche „Formate“ entstanden, die viel Erlebnis und Erfahrung oder Individualität bieten, wie die Kirchentage oder sich immer stärker diversifizierende, zielgruppenorientierte Arbeit in den Gemeinden. Auch diese Beschreibung ist nicht wertend gemeint. Das bibliorama kann ebenfalls als solch ein zeitgemäßes Angebot verstanden werden: Individuelle Erfahrungen und Erlebnisse werden wahrscheinlich weiterhin immer wichtiger werden, und im bibliorama kann man sie bekommen.

2.3 Gegen Fundamentalismen

„Die Bibel ist die Ur-Kunde des christlichen Glaubens. Sie berichtet von Gottes Handeln an

² Knoblauch, Hubert: Populäre Religion. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft, Frankfurt am Main 2009.

und mit den Menschen in Texten, die nicht nur für Christen zentral sind, sondern unsere Kultur insgesamt bis heute prägen.“ So begann die Beschreibung der Wettbewerbsaufgabe des Architektenwettbewerbs zur Gestaltung des bibliorama.³ Die kulturstiftende und kulturprägende Rolle von Bibel, Glaube und Kirche ist unbestreitbar.⁴ Es ist allerdings nötig, diese der Öffentlichkeit immer wieder mal in Erinnerung zu rufen und an konkreten Beispielen zu zeigen. Das tut das bibliorama mit zahlreichen Exponaten und Stationen aus der gesamten Geistesgeschichte: seien es Psalmenvertonungen aus verschiedenen Epochen der Musikgeschichte oder zeitgenössische künstlerische Positionen zu bestimmten Glaubensinhalten, seien es Rechtsphilosophie oder Alltagskultur.

Der Zusammenhang zwischen Religion und Kultur ist aber noch in anderer Hinsicht wichtig. Religiöse Inhalte brauchen eine Kultur, in der sie gelebt werden. Andernfalls drohen Radikalisierungen und Fundamentalismen. Auf diese Formel könnte man die Thesen des französischen Politikwissenschaftlers Olivier Roy bringen.⁵ Er führt die weltweit erstarkenden Fundamentalismen letztlich darauf zurück, dass einzelne religiöse Inhalte ihrer soziokulturellen Zusammenhänge entrissen werden und frei, losgelöst, „absolut“ global wabern. Sie werden ihrer Zusammenhänge beraubt und können gewissermaßen nackt von beliebigen Personen aufgegriffen und politisch genutzt werden. Da sie in sich teilweise radikal sind, eignen sie sich zur Radikalisierung. Wenn hingegen Kirche, wie im Fall des bibliorama, aktiv Kultur schafft, ihre Entstehungs- und Wirkungsgeschichte reflektiert, wirkt sie solchen Vorgängen meines Erachtens vorbildhaft entgegen.

2.4 Für den Zusammenhalt der Gesellschaft

Bei aller möglichen Individualität im Zugang zum bibliorama halte ich es doch für eine seiner größten Stärken, dass es sich grundsätzlich an alle Menschen richtet. Das ist gegen den Trend einer spezialisierten Museumsarbeit, und auf den ersten Blick scheint es auch ein Widerspruch zum obigen Absatz über den Bezug auf individuelle Erfahrungen zu sein. Aber: Das bibliorama richtet sich, wie das gute alte Parochialprinzip der Kirche, an alle. Und wie die nach dem Parochialprinzip organisierte Kirchengemeinde muss es zwar die Individualität der Menschen möglichst weitgehend beachten und ernstnehmen, aber es hat eben auch die Möglichkeit, viele verschiedene Menschen zusammenzubringen. Das ist meines Erachtens eine große Chance. Dass das in der „bürgerlichen Institution“ Museum nur bedingt möglich ist, sei zugestanden. Aber in der großen Besuchergruppe der Schulklassen beispielsweise werden tatsächlich alle Menschen erreicht. Das bibliorama errichtet so wenig Barrieren wie möglich. Es versucht, für möglichst jeden Menschen etwas bereit zu halten, was ihn interessiert oder anregt. So kann im bibliorama nicht nur eine Begegnung mit biblischen Personen stattfinden, sondern es kann auch zu Begegnungen

³ Beschränkter Realisierungswettbewerb 2013, ausgeschrieben von der Evangelischen Landeskirche Württemberg.

⁴ Grundlegend: Stegemann, Wolfgang: Religion als kulturelles Konzept. In: Ders. (Hg.): Religion und Kultur. Aufbruch in eine neue Beziehung, Stuttgart 2003, S. 43-69.

⁵ Roy, Olivier: Heilige Einfalt. Über die politischen Gefahren entwurzelter Religionen, München 2010 (Französische Originalausgabe 2008).

und Auseinandersetzungen zwischen Menschen kommen, mit denen man sonst wenig oder nichts zu tun hat. Im besten Falle wirkt die Idee des bibliorama, sich an Alle zu wenden, einem Auseinanderdriften der verschiedenen Teile der Gesellschaft entgegen.

Der Beitrag des bibliorama für die religiöse Bildung in einer multireligiösen Gesellschaft

Stefan Hermann, Direktor des Pädagogisch-Theologischen Zentrums, Stuttgart

Ist ein „Bibelmuseum“ wie das bibliorama noch zeitgemäß? Und wenn ja, wie muss ein „zeitgemäßes“ Bibelmuseum“ gestaltet sein?

Diese Fragen drängen sich umso mehr auf, als sich die religiöse Landschaft hierzulande in den letzten Jahren stark verändert hat und sich prognostisch in den kommenden Jahren weiter drastisch verändern wird. Religion erscheint in der Gesellschaft weithin nur noch als Plural und im Kontext von Weltanschauungen, die sich als nicht religiös, areligiös, agnostisch atheistisch oder nichtkonfessionell bezeichnen. Einerseits scheint religiös-weltanschauliche Differenz zuzunehmen, andererseits nehmen Formen militant-fundamentalistischer Vereinnahmungen von Religion in nahezu allen Religionen und Weltanschauungen weltweit zu. Einerseits wird der Verlust eines kulturellen, auch religiös-weltanschaulichen Gedächtnisses ausgemacht, andererseits wird zunehmend Religion mit Gewalt in Verbindung gebracht und eine Ethik jenseits religiös-weltanschaulicher Differenzen eingefordert.

Konkrete Problemstellungen wie die Frage, ob Kruzifixe in Klassenzimmern entfernt werden müssen oder muslimische Lehrkräfte in der Schule Kopftuch tragen dürfen, werden in höchstrichterlicher Instanz des Bundesverfassungsgerichtes in Abwägen der grundgesetzlich garantierten Menschenrechte einer positiven und negativen Religionsfreiheit entschieden, dem Recht also, einerseits Religion in der Öffentlichkeit auszuüben, andererseits aber auch sich entsprechender religiöser Praxis zu verwehren. Nicht selten wird – gegen die Grundsätze der Verfassung – eine Verbannung von Religion aus dem öffentlichen Leben zugunsten eines strengen Laizismus gefordert. Dagegen steht die verfassungsrechtliche und staatstheoretische Überzeugung, dass der Staat in Fragen von Religion und Weltanschauung nicht selbst tätig werden darf, da er sonst totalitär vereinnahmend sein könnte, er jedoch Religionen und Weltanschauungen Rahmenbedingungen für deren öffentliche Erkennbarkeit ermöglichen und gewährleisten muss, da sonst eine antireligiöse Ausrichtung des Staates selbst zu einer Weltanschauung des Staates werden würde.

Religiös-weltanschauliche Vielfalt erfordert für ein konstruktives Zusammenleben in einer pluralistischen Gesellschaft einen konstruktiven Umgang mit Differenz im Sinne einer starken Toleranz. Diese schließt die Fähigkeit ein, sich auf Grundlage einer eigenen Position und Identität wertschätzend auf andere, fremde Überzeugungen einzulassen, diese mit der eigenen Überzeugung zu vergleichen, ohne dass diese dabei aufgegeben werden muss. Starke Toleranz verwischt also bestehende Unterschiede nicht, vereinheitlicht diese auch nicht im Sinne des kleinsten gemeinsamen Nenners, sondern begegnet anderen Überzeugungen mit Wertschätzung und Respekt. Diese Fähigkeit ist umso dringlicher, als

sich religiös-weltanschauliche Überzeugungen selbst innerhalb bestimmter Religionen und Weltanschauungen jenseits dogmatischer Konsense und institutioneller Organisationsformen immer stärker individualisieren und zugleich eine Erosion traditioneller Wissensbestände in diesem Bereich festzustellen ist. Besteht einerseits gesellschaftlich ein breiter Markt religiös-weltanschaulicher Möglichkeiten, der Religion zur – je nach Situation mehr oder weniger – frei wählbaren Option macht, nehmen innerhalb der Religionen und zwischen den Religionen Formen spiritueller Wanderschaften zu und bilden sich selbst in stark säkularisierten Gegebenheiten neue Formen von Transzendenzen und damit verbundener Spiritualität aus. Unterschiedliche Forschungen zur Entwicklung der Lebenswelten unterstreichen den Befund, dass sich stark divergierende Lebenswelten immer stärker voneinander abzuschließen und sich wechselseitig auszuschließen drohen. Aufklärerisch-reflektierende Funktionen von religiöser Bildung treten durch das Zurückdrängen eines kritischen Korrektivs immer weiter in den Hintergrund.

Religiös-weltanschauliche Überzeugungen werden damit, dies bestätigen Ergebnisse der neurobiologischen Forschung, zunehmend solitäre individuelle Konstruktionen, die durch bisherige Erfahrungen geprägt neue Erfahrungen wie durch einen Filter wahrnehmen und damit nur bestimmte Deutungsmöglichkeiten ermöglichen, deren Koordinatensystem wiederum nur durch behutsame und bewältigbare Abweichungen verändert werden können. Das Koordinatensystem der sogenannten „inneren Bilder“ (Vorstellungen), die für die Orientierung unverzichtbar sind, kann demnach zum Schwingen gebracht und erweitert werden, wenn es behutsam in Wechselbeziehung zu anderen, leicht abweichenden „Bildern“ gesetzt wird und diese miteinander zu kommunizieren beginnen. Narrative über ansprechende Vorbilder bieten dazu eine besonders gute Möglichkeit. Eine wesentliche Bedeutung für eine gelingende Kommunikation ist dabei ein anregender und ungezwungener Begegnungsrahmen, der die wahrnehmende Person in aller Freiheit selbst Akteur des Handelns sein lässt.

In christlicher, zumal in biblisch-reformatorischer Sicht braucht Religion unabdingbar Bildung, da der Glaube jenseits eines blinden Fremd-Glaubens das Verstehen sucht und jeder Christ, so Martin Luther, in der Lage sein soll, an der Bibel zu prüfen und anderen Menschen sagen zu können, was er glaubt. Verstehen setzt dabei ein kritisches Nachdenken und damit notwendiger Weise Reflexion voraus, die sich an der Heiligen Schrift orientiert und sich des kritischen Verstandes bedient. Allgemeinbildung braucht jedoch auch religiöse Bildung, da sich, so einschlägige philosophische und bildungstheoretische Erkenntnisse, die Wirklichkeit nur aus der Perspektive verschiedener Sinn- und Wahrnehmungsfelder erschließt, die sich wechselseitig ergänzen und bedingen, je für sich jedoch nicht beanspruchen können, die Ganzheit der Wirklichkeit erschließen zu können. Nicht zuletzt betonen soziologische Forschungen die Bedeutung von Resonanz und Resonanzpraktiken für die menschliche Existenz, in der auch religiöse Aspekte eingeschlossen sind, wie sie sich in den unterschiedlichen Aussageformen der biblischen Tradition wiederfinden, beispielsweise den Formen von Erzählung, Klage, Dank und Bitte. Die moderne Bibeldidaktik trägt den geschilderten Erkenntnissen Rechnung, indem sie die

Bedeutung biblischer Erzählungen als existentielle und gemeinschaftliche Interpretationen religiöser Resonanz beschreibt und diese damit für gegenwärtige religiöse Resonanzphänomene und Konstruktionsprozesse öffnet. Die Breite einer solchen Resonanz schließt eine bewusste Ablehnung nicht aus, ebenso wenig jedoch auch eine kritisch-reflexive Identifikation und Anverwandlung dieser Tradition. Biblische Texte werden dabei als Gewebe (lateinisch: textus) verstanden, in denen fundamentale religiöse Erfahrungen im Kontext existentieller Fragen von damals verwoben sind, die durch die Beschäftigung mit diesen Textgeweben zu einer interpretativen Beziehung einladen, dazu motivieren, sich probeweise und kritisch auf ihren Gehalt einzulassen und diesen in die eigene Gegenwart zu kontextualisieren.

Eingangs hatten wir gefragt: Ist ein „Bibelmuseum“ wie das bibliorama noch zeitgemäß? Und wenn ja, wie muss ein „zeitgemäßes“ Bibelmuseum“ gestaltet sein? Die Antwort im Rahmen der eben skizzierten gesellschaftlichen und wissenschaftlich eruierten Gegebenheiten lautet:

Das bibliorama hält, was sein Name verspricht. Es inszeniert ein Panorama, in dem sich die Vorerfahrungen seiner Besucherinnen und Besucher in freier und behutsamer, selbst verantworteter Weise reflektieren, spiegeln und erweitern können. Seine bewusste Inszenierung lädt dazu ein, eigene existentieller Erfahrungen in den Kontext bewusst biographisch dargestellter Erfahrungen biblischer Tradition zu stellen und damit eine Bühne bzw. einen experimentellen Erfahrungsraum zu betreten, in dem verschiedene Gehalte individuell reinszeniert und damit existentiell relevant erschlossen werden können. Beim Durchstreifen bzw. Durchqueren und Passieren dieser „offenen“ und selbst aktivierten Bühne

- begegnen eigene „innere Bilder“ und Vorstellungen einem der Buntheit der Bibel entsprechend bewusst bunt inszenierten Reigen auf verschiedene Weise verkörperter „Vor-Bilder“ der Bibel, die als bedeutsame Optionen religiöser Erfahrung und Sinndeutung gelesen werden können,
- erschließen sich die unterschiedlichen Vorstellungen personal und symbolisch dargestellter biblischer Gehalte, indem diese – nicht nur durch die Zitatüberschriften – zu sprechen beginnen und sich mit den existentiellen „Bildern“ der Besucherinnen und Besucher so versprechen, dass diese konstruktiv zu Akteurinnen und Akteuren der eigenen Interpretation und Aneignung werden,
- werden biblisch-theologische Gehalte in unterschiedlichen Zugangsweisen (z. B. sehen, riechen, hören, tasten, handeln, experimentieren) in die je eigene Gegenwart der Besucherinnen und Besucher übersetzt und damit auf die Lebensrelevanz hin überprüfbar,
- werden auf behutsame und nicht überwältigende Weise Reflexions- und Interpretationsräume geschaffen, die das Eigene mit Neuem, vielleicht zunächst Befremdenden in Verbindung bringen und durch die symbolisch bzw. personal vermittelte Mitteilung zu einem konstruktiven und ergebnisoffenen Nach-Denken motivieren, das in individueller Reinszenierung der Gehalte fruchtbar werden kann,

- ereignet sich in authentischer, nicht historisierender, aber auch nicht von der Historie bzw. Tradition abstrahierender Weise Begegnung mit der Komplexität biblischer (Interpretations)Geschichte und Kultur, die auch zum Verständnis des kulturellen Gewordenseins der christlichen Kirche und der gegenwärtigen Gesellschaft beitragen kann.

Das bibliorama ist in diesem Sinn ein wechselseitiges „Spiegelkabinett“: Die individuelle Geschichte der Besucherinnen und Besucher kann sich in den Geschichten biblischer Personen spiegeln. Die wechselseitigen Spiegelprozesse ermöglichen individuelle Reflexionsprozesse in Anknüpfung an die entsprechenden Vorerfahrungen und Vorstellungen. Die Reflexion regt individuell vorhandene Konstruktionen an, die angemessen irritieren und damit Weiterentwicklungen ermöglichen.

Das bibliorama ist zugleich eine Art „Wegkreuzung“: Das christliche Symbol des Kreuzes versinnbildlicht den Schnittpunkt der vertikalen und horizontalen Ebene – der Beziehung Gottes zu den Menschen und der Menschen untereinander. Die im bibliorama ermöglichten Begegnungen nehmen diese doppelte Bewegung auf, indem Gottes Geschichte mit den Menschen inter-personal mit Menschen der Gegenwart ohne Vereinnahmung in Freiheit miteinander vermittelt wird.

Und das bibliorama ist eine wirksame Bühne der Freiheit: Es bietet den Raum zu individuellen, aktuellen und existentiellen Inszenierungen in der Begegnung mit Erfahrungen individueller Menschen mit Gott. Die Geschichte der biblischen Geschichten wird dabei nicht einfach reinszeniert, sondern in je individuellem Kontext und eigener Regie (Akteurschaft) aneignend aktualisiert. Das bibliorama ist in seiner Konzeption und Inhaltlichkeit eine „Bühne“ der Freiheit.

Die Konzeption des bibliorama antwortet deshalb auf beide Eingangsfragen in eindeutiger Weise: Ja, das bibliorama ist höchst zeitgemäß. Und seine Konzeption wird den gegenwärtigen Anforderungen in exzellenter Weise gerecht.